

Knapp (1564–1626) selbst zum Familienoberhaupt geworden war. Das Büchlein wurde im Stil eines Familienregisters vom Sohn Thomas dem Jüngeren (1647–1709) und vom Enkel Jakob Thomas (1672–1709) fortgeführt. Den Schluss der Stammfolge bilden die Generationen des Johann Wilhelm (1706–1781) und des Karl Friedrich Wilhelm Knapp (1756–1833). Die hier wiedergegebenen Familiendaten umfassen die Zeit von 1564 bis 1788.

Als Stammbücher werden heute meist Freundschaftsbücher, sozusagen historische Poesie-Alben, bezeichnet. Das hier behandelte Buch könnte man eher ein Familienbuch nennen, da es vor allem um die Stammfolge einer einzigen Familie geht. Nachkommen der hier behandelten, ursprünglich aus Reutlingen kommenden Familie Knapp leben heute noch im Markt Weiltingen (Kreis Ansbach-Land), wo das Buch seit dem 18. Jahrhundert bis heute im Familienbesitz war. Aus diesem Grunde wird das Buch oft als „Weiltinger Stammbuch“ bezeichnet.

Die Transkription des Büchleins entspricht weitgehend einer wissenschaftlichen Edition des Textes, der buchstabengetreu wiedergegeben wird, wobei allerdings die Groß- und Kleinschreibung sowie die Verwendung von Satzzeichen dem heutigen Gebrauch angepasst sind. Abkürzungen sind aufgelöst worden und als solche gekennzeichnet. Erläuterungen und Erklärungen, jeweils in umfangreichen Fußnoten verpackt, betreffen zum einen Querverweise auf andere Dokumente zur Geschichte der Familie Knapp; diese Familie hat schon immer den Zusammenhalt und auch interne genealogische Darlegungen gepflegt. So ist die Rede vom 29. „Knappentag“ 2007. Und auch im Deutschen Geschlechterbuch ist schon im 1923 erschienenen Band 41 der Reutlinger Zweig der Familie zu finden, seinerzeit bearbeitet vom Genealogen und Pfarrer Gottfried Maier, der ja auch ein zweibändiges Werk über Alt-Reutlinger Familien verfasst hat. Zum anderen gelten die Anmerkungen der Identifikation und Charakterisierung der Personen, die im Umfeld der Familie genannt werden, Personen wie Lehrer, Pfarrer, Paten, Kollegen, Trauergäste. Quellen dafür sind das Neue Württembergische Dienerbuch von Walther Pfeilsticker, erschienen 1957–1974, sowie die Pfarrerbücher, die in gedruckter Form oder als Archivalien im Landeskirchlichen Archiv vorliegen.

So bringt die „Edition“ – der Bearbeiter selbst setzt den Begriff meist zwischen Anführungszeichen – eigentlich keine neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse, und als historische Quelle ist das Büchlein auch eher bescheiden. Aber es ist ein schönes Familienerbstück, das durch die Transkription jetzt auch für die jüngeren Familienmitglieder lesbar ist, ein Dokument, das den Zusammenhalt der Familie seit vier Jahrhunderten gefördert hat und wohl auch in Zukunft dazu beitragen wird.

Günther Schweizer

Jürg *Arnold*: Christian Heigelin (1744–1820). Bäckersohn aus Stuttgart, Bankier in Neapel, Freimaurer, Vermittler italienischer Kultur. Ostfildern: Selbstverlag 2012. Bezug durch Buchhandlung Müller & Gräff, Calwer Str. 54, 70173 Stuttgart. 79 S. 1 farb. und 18 s/w Abb. Ohne ISBN. € 29,80

Das Verdienst des Verfassers ist es, mit dieser Biographie auf eine Persönlichkeit hinzuweisen, die aus der württembergischen Überlieferung nahezu verschwunden war – anscheinend im Gegensatz zur neapolitanischen.

Der Untertitel des schmalen, aber akribisch erarbeiteten Bands umreißt bereits seine Gliederung und die wesentlichen Merkmale des Portraitierten: Christian Heigelin war Sohn eines reichen Stuttgarter Großbäckers, der Truppen verproviantierte. Nach einer kaufmänni-

schen Ausbildung in Genf und einer Beschäftigung im Fernhandel in Livorno erlaubte das väterliche Erbe es Heigelin, 1766 als Teilhaber in ein von Neapel aus international operierendes englisches Handelshaus einzutreten, das später auch vielseitige Bankgeschäfte wahrnahm. Heigelin baute, auch in seiner Eigenschaft als Freimaurer und Protestant sowie vermöge seines beflissenen, kontaktfreudigen und liebenswürdigen Wesens und seiner Sprachkenntnisse, vielfältige und weit reichende Beziehungen bis in höchste Kreise auf, amte-te zeitweise als königlich-dänischer Konsul und Gesandter im Königreich Neapel und be-tätigte sich als Betreuer prominenter Italienreisender, darunter Herzog Karl Eugen von Württemberg sowie Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar. Die von ihm errichtete Villa mit ihren Sammlungen und den umgebenden üppigen Parkanlagen wurde ein Zentrum gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. Zu seiner Kollektion zeitgenössischer Gemälde zählte Johann Heinrich Wilhelm Tischbeins „Goethe in der römischen Campagna“, mittler-weile längst ein Prunkstück des Städel-Museums in Frankfurt. Nach dem heimatlichen Stuttgart unterhielt Heigelin rege Verbindungen und wirkte als Vermittler italienischer Kul-tur. Von politischen Turbulenzen blieb er nicht verschont.

Der Verfasser hat jegliche erreichbare Quelle benutzt und selbst Petitessen wiedergegeben, was die Lektüre gelegentlich etwas trocken, manchmal auch redundant macht. Andererseits sind die Gründlichkeit und die gute Sprachqualität hervorzuheben. Seine Arbeit, die er mit einer Zusammenfassung abschließt, bezeichnet er in einem ergänzenden Nachwort als Bei-trag, da er weitere künftige Erkenntnisse erwartet. Der wissenschaftliche Apparat wird allen Ansprüchen gerecht.

Helmut Gerber

Wolfgang *Schöllkopf*: Tu der Völker Türen auf. Christian Gottlob Barth – Pfarrer, Pietist und Publizist. Stuttgart: Calwer Verlag 2011. 160 S. mit Abb. ISBN 978-3-7668-4172-8. € 15,95

Der schwäbische Pietistenkopf Christian Gottlob Barth (1799–1862) ist aus der württem-bergischen Kirchengeschichte wie auch aus der protestantischen Missionsgeschichte nicht wegzudenken. Vier Jahrzehnte hat er im Zeitalter des Vormärz im Schwarzwald dorf Mött-lingen und im nahegelegenen Calw in vielfältiger Weise gewirkt: als Pfarrer, Erweckungspre-diger, Dichter, Volksschriftsteller und Verleger wie als Förderer der inneren und äußeren Mission und sogar als Naturforscher. Mit atemberaubender Rastlosigkeit machte er die Her-mann-Hesse-Stadt zu einem Mekka der pietistischen Missionsarbeit, die jahrzehntelang wie aus einem Füllhorn literarische Erzeugnisse über das Land ausschüttete.

So avancierte Barth als schwäbischer „Reich-Gottes-Manager“ weit über Süddeutschland hinaus zu einer internationalen Gestalt der antimodernistischen Erweckungsbewegung, die als kontinentalprotestantische Richtung nach den großen Umbrüchen an der Schwelle des 19. Jahrhunderts erwuchs und ganz im Zeichen der Rechristianisierung stand. Sie mutierte weitgehend zur servilen Magd der restaurativen Monarchie und erfasste breite Volksmassen des Kleinbürgertums.

Die nunmehr vorliegende Monographie will ein populäres Lebensbild dieses außerge-wöhnlichen Mannes zeichnen. Sie ist in flüssiger Sprache abgefasst und mit ansprechenden Abbildungen verziert. Ihr Verfasser, Wolfgang Schöllkopf, amtiert als Pfarrer am Einkehr-haus Stift Urach und ist zugleich landeskirchlicher Beauftragter für württembergische Kir-chengeschichte.

Mit flinken Strichen skizziert er zunächst Barths Jugendjahre in Stuttgart (1799–1817).